

Teilhabe von Frauen an Gemeinschaftsgärten

Die ersten Gemeinschaftsgärten der neuen Gartenbewegung in Wien entstanden Anfang des Jahrtausends. Der Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse in Wien Floridsdorf ist einer davon, der auf externe Initiative des Vereins „Wirbel“ entstand und mittlerweile von den GärtnerInnen selbstverwaltet wird.

VON WIRBEL, INSTITUT FÜR FEMINISTISCHE FORSCHUNG UND PRAKซิส: KIRSTEN FÖRSTER, SONJA GRUBER, RITA MAYRHOFER, SUSANNE STALLER UND HEIDE STUDER



Die schrittweise Übergabe in die Selbstverwaltung unterstützt Frauen bei der Mitgestaltung
Foto: Martin Knoll, 2013

Ein Garten entsteht

Der Garten im Oskar-Helmer-Hof wurde 2008 vom Verein „Wirbel“¹, einem Team von Fachfrauen, als Pilotprojekt in einem Wiener Gemeindebau initiiert. Die Startphase unterstützten Wiener Wohnen und die Gemeinde Wien². Eines der Ziele der Begleitung war die Übergabe in die selbstständige Verwaltung der GärtnerInnen, und von Beginn an wurden Frauen gezielt eingebunden, damit sie dann in den Entscheidungsstrukturen des Gartenvereins ihren Platz einnehmen.

Um einen gesicherten Rahmen für Gartengemeinschaft und EntscheidungsträgerInnen (Wiener Wohnen) zu gewährleisten, traf der Verein „Wirbel“ vorab Entscheidungen zum Ort und zum organisatorischen Rahmen. Die BewohnerInnen wurden in mehreren Treffen auf der bis dahin ungenutzten Rasenfläche niederschwellig über die Möglichkeit mitzumachen informiert. Gemeinsam mit dem Mieterbeirat wurden Menschen direkt in der Anlage angesprochen, und in allen Stiegenhäusern gab es mehrsprachige Aushänge. Bald bildete sich eine Gruppe von 20 Personen, die sich

fürs Mitmachen interessierte, darunter waren überdurchschnittlich viele Frauen. Hinsichtlich Alter, sozialem und kulturellem Hintergrund, Erwerbstätigkeit, Erwerbsarbeitslosigkeit oder Pension, mit oder ohne Kinder etc. war sie sehr heterogen. Welche Erfahrungen haben wir in der Zeit der begleiteten Startphase gemacht?

Konflikte nutzen

Bald nach Projektstart traten Konflikte im Miteinander und in Bezug auf Regeln des Zusammenlebens im Garten auf, die Themen waren Gemeinschaftsarbeiten wie Rasenmähen, Müllentsorgen, das Aufräumen der Gartenhütte u. Ä. Das Begleitungsteam der Wirbel-Frauen bildete die Schnittstelle der Vermittlung zwischen EntscheidungsträgerInnen und GärtnerInnen. Wie im Gemeindebau üblich, wurden Unzufriedenheiten und Beschwerden an das Begleitungsteam herangetragen, mit dem Wunsch, durch Regeln Ordnung zu schaffen. In der Begleitung der Gruppenprozesse war es uns ein Anliegen, nicht durch Regeln „von oben“ Lösungen für Konflikte zu bieten, sondern diese gemeinsam



Gemeinsame Feste sind Anlass für interkulturellen Austausch
Foto: Wirbel, 2009

So konnte über die Zeit mehr Offenheit dafür entstehen, dass das Einbringen von ganz Verschiedenem in unterschiedlichem Ausmaß in Summe für die Gartengemeinschaft sehr viel sein kann.

Auffallend dabei war, dass in diesem Zusammenhang häufig ethnische Zuschreibungen zur Sprache gebracht wurden und damit

wahrgenommene „Misstände“ im Garten verantwortlich gemacht. Stereotype Vorstellungen darüber, wer Schmutz macht, wer diesen nicht wegräumt, wer wenig oder viel für die Gemeinschaft tut etc., wurden in dieser ersten Phase verstärkt und eigene Vorbehalte und Vorurteile wurden bestätigt.

Durch das Herantragen von Beschwerden an das Begleitungsteam blieben Vorwürfe anonym, wurden nicht überprüft und waren damit in der Gruppe nur schwer bearbeitbar. In der Begleitungsarbeit setzten wir verstärkt darauf, bei pauschalisierten Vorwürfen nachzufragen

und sie an konkreten Personen festzumachen. Im nächsten Schritt wurde die direkte Kommunikation der betroffenen GärtnerInnen untereinander, falls notwendig auch mit sprachlicher Unterstützung, in Gang gebracht. Dadurch wurden die GärtnerInnen als Individuen mit ihren unterschiedlichen Ansprüchen sichtbar(er), Unterschiede und Abgrenzungen innerhalb der als homogen kon-

Einen Meilenstein, der diesem Prozess neue Dynamik gab, stellte die Übernahme der Funktionen des Vereins „Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse“ durch die GärtnerInnen und damit die verstärkte Verantwortungsübernahme für die ganze Gartengemeinschaft dar.

mit den Beteiligten zu entwickeln.

Im Bedürfnis nach „sichtbarer“ Gerechtigkeit wurde von einigen GärtnerInnen sehr genau darauf geachtet, wer wie viel an Gemeinschaftsarbeiten erledigte. Sie forderten, dass jedes Gartenmitglied das Gleiche einbringen solle und eine Kontrolle der Arbeitsanteile. In der Begleitung versuchten wir, auf die unterschiedlichen Qualitäten und Talente aufmerksam zu machen, die jede und jeder hat.

eine Ethnisierung der Konflikte stattfand. Vor allem GärtnerInnen mit österreichischem Hintergrund konstruierten diskursiv zwei Gruppen von GärtnerInnen – diejenigen mit österreichischem und diejenigen mit türkischsprachigem Hintergrund³. Personen wurden aufgrund ihrer Herkunft, Kleidung oder Lebensgewohnheiten zu vermeintlich homogenen Gruppen zusammengefasst und als VerursacherInnen für individuell



Die blühende Vielfalt unterstützt Integrationsprozesse
Foto: Wirbel, 2009

struierten Gruppen spürbar und die vermeintliche Homogenität der Gruppen wurde aufgeweicht. Dieser langwierige Prozess, bei dem sich langsam, aber beständig Veränderungen in Richtung einer differenzierten Wahrnehmung der „Anderen“ über pauschalisierte Gruppenzuschreibungen und Vor-

garten Roda-Roda-Gasse“ durch die GärtnerInnen und damit die verstärkte Verantwortungsübernahme für die ganze Gartengemeinschaft dar.

Entscheidungsstrukturen und Teilhabe von Frauen

In der Begleitung war es uns wich-

definierten Regeln ihren Platz als Gestaltende einnehmen können. Die GärtnerInnen wurden in Form von Gartenversammlungen in verschiedene Entscheidungen im Laufe des Jahres immer stärker eingebunden. Die Vorstandstätigkeit, anfangs ausschließlich von Wirbel-Frauen getragen, wurde

über zwei Jahre schrittweise an die GärtnerInnen übergeben, mit besonderem Augenmerk auf die Möglichkeit der Teilhabe von Frauen. Frauen mit Migrationshintergrund für das Vorstandsteam zu gewinnen, war uns ein großes Anliegen. Für zwei

Der Garten ist ein sicherer Ort für Frauen, wo sie jederzeit hingehen können, legitimiert durch Subsistenzarbeit. Er ist auch ein Freiraum, den sie mitgestalten können, ein öffentlich sichtbares Gemeingut, wo sie Platz haben, ihr Alltag Spuren hinterlässt und Anerkennung von außerhalb der Familie erfährt.

urteile hinweg zeigen, dauert bis heute an. Einen Meilenstein, der diesem Prozess neue Dynamik gab, stellte die Übernahme der Funktionen des Vereins „Nachbarschafts-

tig, dass die mehrheitlich weiblichen Gärtner neben ihrer kontinuierlichen Herstellung von Raum über die tägliche Arbeit auch auf der Ebene der gemeinschaftlich

türkischsprachige Frauen, die sich dafür interessierten, jedoch keine offizielle Funktion übernehmen wollten, wurde der Beirat geschaffen, durch den sie an Vorstandssit-

zungen teilnehmen konnten, ohne formale Verantwortung. Nach zwei Jahren ist eine von ihnen in den Vorstand eingetreten. Es ist ihr im Laufe der Jahre gelungen, bei den anderen Vorstandsmitgliedern und bei den türkischsprachigen Familien Vorurteile abzubauen, das Vertrauen auf beiden Seiten

einem Ort der Produktion von frischen Lebensmitteln, sinnstiftendem Tätigsein, Kommunikation und Arbeiten an der frischen Luft noch einen für sie sehr wichtigen zusätzlichen Aspekt bietet: Er ist auch ein Ort, an dem sie eine Weile für sich allein sein können, ohne die mit ihnen lebenden Männer

sie diese Momente des Alleinseins sehr schätzen.

Der Garten ist ein sicherer Ort für Frauen, wo sie jederzeit hingehen können, legitimiert durch Subsistenzarbeit. Er ist auch ein Freiraum, den sie mitgestalten können, ein öffentlich sichtbares Gemeingut, wo sie Platz haben, ihr Alltag Spuren hinterlässt und Anerkennung von außerhalb der Familie erfährt.

Verborgene Fähigkeiten bekommen eine neue Bedeutung, und das gemeinsame Interesse ist Anreiz, seine NachbarInnen genauer kennenzulernen; neue Kontakte und Netzwerke bedeuten auch eine soziale Bereicherung.

zu stärken und Missverständnisse aufzuklären. Dank ihrer Teilhabe an den Entscheidungsfindungen war es leichter möglich, die Belange aller GärtnerInnen besser zu berücksichtigen.

Nach den ersten drei Jahren zog sich der Verein „Wirbel“ gänzlich zurück und vier Frauen und zwei Männer bildeten das Vorstandsteam. Der Wunsch, eine weitere Migrantin in den Vorstand aufzunehmen, konnte nicht erfüllt werden, Sprachschwierigkeiten und ein dichter Alltag in der Großfamilie waren Gründe dafür. Anstatt die geringere Teilhabe migrantischer Frauen hinzunehmen, entschlossen sich die Frauen des Vorstandes, die Kommunikationsstrukturen an die Situation der Frauen anzupassen. Sie organisierten ein Treffen im Winter zu einer für alle passenden Zeit und besprachen mit Übersetzung in Ruhe alle Anliegen, mit dem Ergebnis eines größeren gegenseitigen Verständnisses und einer besseren Gesprächsbasis. Wenn die Strukturen nicht für die Menschen passen, müssen eben die Strukturen geändert werden.

Der Garten als Rückzugsort und Freiraum für Frauen

Es hat sich gezeigt, dass für manche Frauen der Garten neben

und Kinder. Sie gehen einer in der Familie und Gemeinschaft anerkannten Tätigkeit (der Lebensmittelproduktion) nach und können so ungestört und ohne Unterbrechungen vor sich hin arbeiten, was mitten im Familienverband für eine Mutter mit mehreren Kindern oft den ganzen Tag nicht möglich ist. Die Arbeit mit Erde und Pflanzen unterstützt diesen fast kontemplativen Prozess noch. Sie können eine kurze Weile ganz für sich sein, sind aber nicht allein. Grundsätzlich konnten wir beobachten, dass viele GärtnerInnen dieses versunkene Arbeiten kennen und schätzen. Sichtbar wurde es für uns vor allem bei Frauen mit Migrationshintergrund, die aufgrund ihrer Familien- und Wohnsituation diese Qualität des Nachbarschaftsgartens besonders schätzen. Zu Beginn hat die Zurückhaltung mancher Frauen, deren geringeres Interesse an Unterhaltungen und gemüthlichem Beisammensein, die anderen GärtnerInnen irritiert, sie wurde als ablehnende Haltung interpretiert. Das Thema kam zur Sprache, als die älteren, kinderlosen Gärtnerinnen die Situation der jüngeren Kinder mit Spielangeboten im Garten verbessern wollten und die betroffenen Mütter erklärten, dass sie ohnehin gerne allein in den Garten kommen und

reichen Land wie Österreich nicht für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich, viele davon Frauen wie Pensionistinnen mit Mindestpension oder Migrantinnen mit Familien-Schwerpunkt. Durch das Zusammenlegen der jeweils eigenen Möglichkeiten und die Wachstumskraft der Natur konnte sich im Nachbarschaftsgarten Reichtum entfalten: Der Verein „Wirbel“ setzte sich für die Zugänglichkeit von Boden ein und für Parzellen mit 9 bis 15 m², damit auch eine reiche Ernte möglich ist. Denn bei Beetgrößen von 1 bis 6 m², die bei Wiener Projekten immer wieder vorkommen, verliert der Aspekt der Produktion an Bedeutung. Die GärtnerInnen nutzten den Platz für hundert Blumen vor dem Balkon, frisches Bio-Gemüse für die ganze Sommersaison für sich und Kostgäste oder eine Fülle an Kräutern. Die Begegnung mit den GärtnerInnen zeigte, dass ein Nachbarschaftsgarten über gemeinsames Entwickeln und den Austausch von Wissen, über die Selbstversorgung mit Gemüse und Kräutern, über das Schenken von Pflanzen und reichlicher Ernte, über das Entstehen eines gemeinsamen Ortes oder den Tausch von Geschichten und Erfahrungen bereichern kann. Verborgene Fähigkeiten bekom-

Der Garten als Ort der Fülle

Erfahrungen von Fülle und Reichtum sind auch in einem vergleichsweise



Der Nachbarschaftsgarten ist ein wichtiger Freiraum für Frauen
Foto: Wirbel, 2009

men eine neue Bedeutung und das gemeinsame Interesse ist Anreiz, seine NachbarInnen genauer kennenzulernen; neue Kontakte und Netzwerke bedeuten auch eine soziale Bereicherung. Christa Müller beschreibt solche Erfahrungen von Souveränität und Eigenmacht bei der Gestaltung des Lebens als eine wichtige Voraussetzung für interkulturelle Begegnungen (vgl. Müller 2002: 61). Qualitäten von Subsistenz und Gemeingut werden auch am Rande von Wien für MieterInnen im Gemeindebau erfahrbar.

Gerecht verteilt garteln

Gerade in einer wachsenden Stadt mit knapper werdenden Grünflächen werfen Gemeinschaftsgärten die Frage nach einer gerechten Verteilung der Möglichkeit zum Gärtnern auf.

Meist befinden sie sich auf vorher frei zugänglichen Flächen, die im Zuge der Errichtung des Gartens eingezäunt werden und deren Nutzung trotz Besuchsmöglichkeit für Externe dann einer kleinen Gruppe vorbehalten ist. Da kann nun die Frage auftauchen, ob es sich hierbei nicht um eine Privatisierung des öffentlichen Raums

handelt. Im Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse und im Gemeinschaftsgarten Norwegerviertel entsprach das Interesse am Mitgärteln zu Beginn ziemlich genau der Anzahl der geplanten Parzellen. Doch mit dem Entstehen, Aufblühen und ersten Fruchterträgen der Gärten wuchs das Interesse im Stadtteil. In der Roda-Roda-Gasse halten sich Neu-EinsteigerInnen und AussteigerInnen die Waage. Im Norwegerviertel aber wuchs die Warteliste innerhalb des ersten Gartenjahres stark an, und es entstand im Stadtteil die Diskussion über die gerechte Verteilung der Chance zum Gärtnern. Das Team der Lokalen Agenda 21 in der Donaustadt fand gemeinsam mit den GärtnerInnen und politischen VertreterInnen als Lösung das sogenannte „Rotationsprinzip“, das einem Teil der GärtnerInnen nur ein befristetes Mitmachen ermöglicht, um weitere Menschen teilhaben zu lassen. Eine stabile Gruppe ist essenziell für das Funktionieren der Gartengemeinschaft. Die Kerngruppe der GärtnerInnen, die ihre Beete unbefristet bewirtschaftet, sorgt für diese Kontinuität und Stabilität: Sie können den neuen GärtnerInnen die Spielregeln und

ihre Erfahrungen zum gemeinsamen Gärtnern vermitteln (vgl. Lokale Agenda 21 Plus Wien).

Wenn zu wenig Flächen vorhanden sind, ist das Rotationsprinzip ein Versuch, den Zugang zum Gärtnern gerecht zu verteilen. Die nächsten Jahre werden zeigen, wie es sich in der Praxis bewährt.

Urbane Frauen-Räume für heute und morgen

Bis heute sind über 40 Gemeinschaftsgärten unterschiedlichster thematischer Ausrichtung, Organisationsform und Größe in Wien entstanden. Das weitere Interesse ist groß, die meisten Projekte haben lange Wartelisten. Für die Stadtplanung wird es eine Herausforderung sein, urbanes Gärtnern in eine sich verdichtende wachsende Stadt zu integrieren.

Die Gartenprojekte erweitern die materielle Grundlage für Subsistenz in der Stadt und machen den Wunsch nach solchen Orten auch stärker artikulierbar. Ein Gemeinschaftsgarten eröffnet die Möglichkeit, das Zusammenleben über Aushandlungsprozesse selbst mitzugestalten. Die Gärten beleben das Grätzl und zeigen, wie eine Gruppe teils unterschiedlichster Menschen ein Gemeingut erfolgreich verwaltet. So fördert das Zusammenarbeiten von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Lebensweisen mit dem Ergebnis einer blühenden Vielfalt auch Integrationsprozesse.

Der Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse zeigt, wie Frauen sich neue Freiräume für sich selbst erschließen können, eine wichtige Rolle in der Selbstverwaltung eines sozialen Raumes übernehmen und damit einen anerkannten Beitrag zur Stadtentwicklung leisten. ☺

DIⁱⁿ Kirsten Förster, Landschaftsplanerin, arbeitet bei PlanSinn – Büro für Planung und Kommunikation (www.plansinn.at); Themenschwerpunkte: BürgerInnen-Beteiligungsprojekte, Lokale Agenda 21 (im 4. und 22. Bezirk), Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, redaktionelle Arbeit.

Mag.^a Sonja Gruber, Soziologin & Sozialanthropologin (www.sonjagruber.at); Wissenschaftskommunikation, Beteiligungsprojekte, soziale Nachhaltigkeit im Wohnbau, Moderation, Lehre: Empirische Sozialforschung & „Raum und Pädagogik“, Begleitforschung, Sozialraumanalysen, Übersetzungstätigkeit.

DIⁱⁿ Rita Mayrhofer, Landschaftsplanerin (www.tilia.at); Themenschwerpunkte: Parkplanung, Beteiligung, Moderation, Gender-Planning, Geomantie, Schul- und Kindergartenprojekte, Mitfrau in zwei Nachbarschaftsgärten.

DIⁱⁿ Susanne Staller, Landschaftsplanerin (www.tilia.at), Arbeitsschwerpunkte: Naturgärten, Parkplanung, Beteiligungsprojekte, nachhaltiger Umgang mit Boden und Wasser, feministische Planung, Sozialraumanalysen, Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit in der Gebietsbetreuung Wien-Floridsdorf.

Dr.ⁱⁿ DIⁱⁿ Heide Studer, Landschaftsplanerin & Sozialanthropologin (www.tilia.at); Planung, Partizipation, Forschung und Lehre: Geschlechterverhältnisse & Raum, gesellschaftliche Herstellungsprozesse von städtischem Raum in verschiedenen kulturellen Kontexten; Sozialraumanalysen, Schulfreiräume, Naturgärten.

- 1 Vgl. www.wirbel-garten.at.
- 2 Wiener Wohnen, die MA 57 und die MA 17 finanzierten die Bewerbung, Errichtung und 2-jährige Begleitung des Gartens im Oskar-Helmer-Hof. Die MA 50 beauftragte eine Begleitforschung zu Gemeinschaftsgärten im Gemeindebau.
- 3 GärtnerInnen mit anderer Herkunftsnationalität, -kultur und/oder Sprache wurden keiner der Gruppen zugeordnet und haben dies auch selbst nicht getan.

Literatur

KOMPETENZZENTRUM FÜR SOZIALE ARBEIT (KOSAR) & VEREIN „WIRBEL“ 2011. Wissenschaftliche Begleitforschung zur Einführung von Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau im Auftrag der MA 50 – Wohnbauforschung, Wien. www.wohnbauforschung.at/de/Projekt_Nachbarschaftsgaertenlm_Gemeindebau_Wirbel.htm (aufgerufen am 18.9.2013).

LOKALE AGENDA 21 PLUS WIEN O. J. Rotation mit Stabilität – das neue Vergabeprinzip im Gemeinschaftsgarten Norwegerviertel. <http://la21wien.at/mehr-wissen/erfahrungsberichte/Erfahrungsbericht%20Rotation%20im%20Gemeinschaftsgarten.pdf> (aufgerufen am 9.8.2013).

MÜLLER, CHRISTA 2002. Wurzeln schlagen in der Fremde. Die internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse. ökom Verlag, München.

STALLER, SUSANNE 2013. Modetrend oder urbane Zukunftsperspektive? In: PERSPEKTIVEN, Heft 2 – 3 2013, Wien.

content & keywords

Women and Participation in Community Gardens. *How do women participate in the contemporary urban gardening movement? We discuss this question using the example of the Viennese community garden Roda-Roda-Gasse, a garden project in public housing started in 2008. Today, this garden is a space of living, of plenty and subsistence, a place of neighbourhood encounters and intercultural dialogue. Women, as well as men, have taken responsibility within these self-organized structures and have learned to deal with conflicts productively.*

Community garden, women, intercultural dialogue, public housing, urban gardening